

Freitag, 23. Dezember 2016  
NR. 299 PLG04[stem]

LENGERIC

## Im Vordergrund steht immer der Mensch

LENGERIC. Wer hat es nicht schon mal in der Zeitung gelesen oder im Radio gehört? Ein Auffahrunfall mit mehreren verletzten Personen. Ist man betroffen, ist das schlimm. Ist man dann auf sich allein gestellt, ist es noch schlimmer. Jemand, der in so einer Situation schnell zur Hilfe eilt, ist ein Segen. Das dachten sich wohl viele frühere deutsche Staaten, die 1864 einen der heute äl-

testen Rotkreuzverbände weltweit gründeten: das „Deutsche Rote Kreuz“, kurz DRK. Diese Hilfsorganisation gibt es weltweit. Ohne die vielen freiwilligen Helfer würde es das DRK in der Form, wie wir es heute kennen, nicht geben. Heute ist das DRK eine der größten Organisationen der Bundesrepublik. In Landes- und Kreisverbänden, Ortsvereinen und Rotkreuzgemein-

schaften sind 300 000 ehrenamtliche Helfer tätig. Dahinter wirkt ein fest angestellter Stamm, bestehend aus Ärzten, Sanitär, Technikern und Verwaltungsfachangestellten. In Deutschland engagiert sich das DRK sowohl als nationale Hilfsorganisation als auch in der Wohlfahrtspflege. Aufgaben sind Zivil- und Katastrophenhilfe, Sanitäts- und Rettungsdienst, Such-

dienst, Zivildienst, Blutspendedienst und nicht zuletzt die verschiedenen Bereiche der Sozialarbeit, wie Altenpflege, Behindertenhilfe, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe oder Gesundheitsförderung. So verschieden die ganzen Hilfeleistungen klingen mögen, sie haben alle eines gemeinsam: dass im Vordergrund der Mensch steht. **Paula Jeller**

## Projekt „Hergeschaut“ des Vereins Begegnungszentrum in Kooperation

Kreativität und Sprache fördern ist das Anliegen des Vereins Begegnungszentrum an der Münsterstraße mit dem Projekt „Hergeschaut“. Stadtbücherei und Jugendzentrum sind Kooperationspartner, die WN stellen den Teilnehmern eine Doppelseite zur Verfügung, auf denen die

von den Teilnehmern öffentlich wird. Das Projekt, zu dem Bundes-

## „Einfach“

Alina Born hat ein



### Ausflug nach Osnabrück stimmt nachdenklich: „Frieden als Aufgabe – dem Frieden verpflichtet“

Viele Leserinnen und Leser sind bestimmt schon mal in Osnabrück gewesen. Die Mitglieder von „Hergeschaut“ haben einen Ausflug in die Großstadt gemacht. Auf dem Ortseingangsschild steht „Osnabrück-Friedensstadt“. Was bedeutet das? In Lengeric herrscht auch Frieden, aber trotzdem bezeichnet man sie nicht als Friedensstadt. Der Gedanke der Friedensstadt reicht weit in die Vergangenheit. Nach der Reformation (1517) war fast ganz Europa gespalten. Die

einen waren Anhänger der katholischen, die anderen der protestantischen Bewegung. Doch zum Krieg kam es erst 1618. Es war ein Krieg, der sich aus mehreren Teilkriegen zusammensetzte. Dem Böhmisches-Pfälzischen Krieg, dem Dänischen Krieg, dem Schwedischen Krieg und dem Schwedisch-Französischen Krieg. Nach 30 Jahren wurde dann der westfälische Frieden in den Städten Münster und Osnabrück geschlossen. Nun durften die Herrscher der jeweiligen Gebiete die Religion bestim-

men. An den Rathäusern der jeweiligen Städte ist das Kulturerbe-Siegel zu finden. Es soll daran erinnern, wie wichtig es ist, Frieden zu halten. Gerade heute sollten wir alle miteinander und nicht gegeneinander arbeiten, denn wie die Geschichte zeigt, bringen Konflikte – egal ob politische oder religiöse – den meisten Menschen nur Not und Elend. Dazu passt der Leitsatz der Stadt Osnabrück: „Frieden als Aufgabe – dem Frieden verpflichtet“, meint **Ninica Dubs**.

## JZ: Viele Möglichkeiten zur Gestaltung der Freizeit

LENGERIC. Jeder kennt es oder hat es vielleicht gesehen, wenn er ein Paket zur Post gebracht hat: Das Jugendzentrum (JZ). Ich hatte Gelegenheit, aus erster Quelle einige Informationen zu bekommen.

Das Jugendzentrum wurde im Jahr 1974 gegründet. Das Team besteht aus vier Hauptamtlichen: dem Leiter Thomas Brümmer (Diplom-Sozialpädagoge, Sozialarbeiter), seiner Stellvertreterin Annette Heyn (Diplom-Sozialpädagogin), Christina Schneidenham (Diplom-Sozialpädagogin) und Lena Schwabe (Sozialpädagogin B.A.). Verstärkt wird das Team durch zwei Jahresspraktikanten.

Wie der Name Jugendzentrum sagt, bietet es viele Aktivitäten für Jugendliche und Kinder im Alter von sechs bis 27 Jahren an. Auffällig ist bei den Freizeitbeschäftigungen, dass das Programm weit gefächert ist. Neben Sportarten wie Fußball, Tischtennis und Tanzen können die Besucher verschiedenen Interessen im Bereich Musik, Computer oder im Tonstudio ausleben. Das Jugendzentrum steht den Jugendlichen und Kindern von dienstags bis sonntags offen. Der Jugendtreff in Höhe hat mittwochs und freitags geöffnet.

Jugendlichen und Kindern werden verschiedene Möglichkeiten der sinnvollen Freizeitgestaltung angeboten. Ich finde, dass die Einrichtung eine gute Idee ist, da man genau weiß, dass man sich nicht langweilen muss und viele abwechslungsreiche Beschäftigungen hat. **Ibrahim Habach**

## „Schaurig schön ist's, übers Moor zu gehen“

LENGERIC. „Oh schaurig ist's, übers Moor zu gehen.“ Wer kennt diesen Spruch nicht. Man hört einige Sachen übers Moor, die einem unheimlich vorkommen. Doch eigentlich ist es ein bemerkenswertes Ökosystem. Schon vor Hunderten von Jahren wurden die Menschen das Moor zu nutzen. Den gewonnenen Torf nutzten sie als Heizmaterial. Da Moore entwässert und abgeflammt wurden, ließen sich dort nun Buchweizen anbauen und Schafe weiden.

Am meisten setzte dem Hahnenmoor der Torfabbau in den Jahren 1958 bis 1988 zu. Danach wurde es unter Naturschutz gestellt und wieder regelmäßig vermaast. Bis es wieder zu einem richtigen Hochmoor wird, muss noch einige Zeit vergehen. Im zeitigen Herbst lassen sich viele Zugvögel, beispielsweise Singschwäne, Graugänse und Kraniche, dort beobachten.

Das Wachstum der Bäume verhindern weidende Schafe. Besonders ansprechend präsentiert sich das Moor

dem Betrachter beim einsetzen des Wollgras-Wachstums. Und dann gibt es noch eine Legende, die sich ums Hahnenmoor rankt. Bewohner des Dorfes Menslage erzählen, dass früher jedes Jahr nach der Weihnachtsmesse **Schwibbögen** in den Fenstern aufgestellt wurden. Allerdings nur in Häusern, die einen sicheren Weg durch das Moor markierten. Andere Quellen sagen, dass die Bögen aus dem Erzgebirge kommen. Dort war die Haupterwerbsquelle der meisten Leute **Bergarbeit**. Vor allen Dingen in den Wintermonaten sahen die Bergarbeiter so gut wie kein Tageslicht. Die **Schwibbögen** drücken die Sehnsucht der Arbeiter nach dem Licht aus. Die Motive stellen dabei den Arbeitsalltag der Bergleute dar oder zeigen christliche Motive (zum Beispiel die Weihnachtsgeschichte).

Alles in allem ist ein Moor ein reizvoller Ort, um den sich viele Legenden und Mythen ranken.

**Thomas Spulin**

## Pfeffer und Haarspray nicht erlaubt

Blick hinter die Tore einer Haftanstalt

LENGERIC/OSNABRÜCK. Mit der Einstellung „kalte, dunkle Räume, sehr viel Sicherheitstechnik, immer nur in den Zellen eingesperrt“ ist Melissa Siemens nach eigenen Angaben zur Abteilung Osnabrück der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lingen gefahren. Nach passieren mehrerer Stahltüren hat sie im Besucherraum mit dem Justizvollzugsbeamten Günter Butke über das Leben und Arbeiten in der JVA gesprochen.

**Ist der Arbeitsalltag schwer im Gefängnis?**

**Günter Butke:** Schwer würde ich nicht unbedingt sagen. Es ist ziemlich abwechslungsreich.

**Versuchen Insassen manchmal, auszubreaken?**

**Günter Butke:** Ja, das kommt ab und zu mal vor.

**Wird es manchmal handgreiflich hier?**

**Günter Butke:** Ja, manchmal sind die Auseinandersetzungen bei den Gefangenen untereinander auch handgreiflich.

**Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?**

**Günter Butke:** Ein Bekannter von mir arbeitete hier und hat mir von diesem Beruf erzählt. Es hat sich in-

teressant angehört und ich habe mich entschieden, diesen Weg zu gehen.

**Machen Sie Ihren Job gerne?**

**Günter Butke:** Ja, sehr gerne sogar.

**Wie sind Ihre Arbeitszeiten?**

**Günter Butke:** Wir arbeiten hier im Schichtdienst. Außerdem lässt sich in Schicht- und Funktionsdienst unterteilen.

**Wie viele Justizvollzugsbeamte arbeiten hier?**

**Günter Butke:** In Osnabrück arbeiten 31 Justizvollzugsbeamte.

**Was sind die wichtigsten Dinge, die Sie bei sich tragen?**

**Günter Butke:** Das sind die Schlüssel und das Personennotgerät.

**Was machen Sie als erstes, wenn Sie anfangen zu arbeiten?**

**Günter Butke:** Ich ziehe mir meine Dienstkleidung an.

**Gibt es nur einen Schlüssel für alle Zellen oder hat jede Zelle ihren eigenen Schlüssel?**

**Günter Butke:** Ein



**Günter Butke** ist sehr gerne Justizvollzugsbeamter. Das ur und seinen Arbeitsplatz hat er Melissa Siemens erzählt.

**Günter Butke:** Nicht jede Zelle hat ihren eigenen Schlüssel, aber es gibt insgesamt sehr viele Schlüssler.

Im Gespräch erfährt Melissa Siemens, dass die Gefangenen bei einem Kaufmann, der einmal in der Woche kommt, einkaufen können. Die Ware muss vorher bestellt werden. Die Insassen – in der JVA Osnabrück sind es nur Männer – können sich von Lebensmitteln bis Pflegeprodukten vieles kaufen. Verboten sind beispielsweise Pfeffer und Haarspray. Alle Einkäufe werden, bevor die Männer sie erhalten, überprüft. Das gilt auch für die Post der Häftlinge. Auffallend waren die Videokameras, von denen es 26 Stück gibt. Die Hafträume

werden damit nicht überwacht, erläuterte Günter Butke. Ein Haftzimmer ist acht bis neun Quadratmeter groß und mit Bett, Schrank, Fernseher, Toilette, Waschbecken, Regal, Stuhl und Tisch ausgestattet. Die Fenster lassen sich öffnen, daher sind allerdings Gitterstäbe angebracht. Den in insgesamt 36 Zellen untergebrachten Männern stehen eine Bücherei, ein Multifunktionsraum und ein Garten zur Verfügung. Mobiltelefon sind verboten. DVD-Player und Playstation 1 erlaubt. Telefonate müssen genehmigt werden. In der JVA sind auch Psychologen anwesend. Auch Frauen arbeiten als Justizvollzugsbeamte. Melissa Fazit: Es wird sehr viel Wert auf



# LENGERICH

## Begegnungszentrum in Kooperation mit Stadtbücherei und Jugendzentrum

Das Vereins Begegnungszentrum „Hergeschaut“ in Kooperation mit der Stadtbücherei und dem Jugendzentrum, die die Projektpartner, die die Projektförderung, auf denen die

von den Teilnehmern verfassten Artikel, Reportagen und Interviews veröffentlicht werden. Darja Lerch begleitet die Jugendlichen während des Projekts, zu dem auch Tagesfahrten gehören. Unterstützung gibt es aus dem Bundesförderprogramm „Kultur macht stark“.

# „Einfach mal weg“

### Alina Born hat ein Jahr als Au-pair in den USA gelebt

Wer möchte nicht einfach mal weg gehen? Alina Born hat sich getraut und hat ein Jahr in den USA gelebt. Sie ist eine 19-Jährige, die in einer Gastfamilie in der Stadt New Hampshire in einer hübschen Umgebung wohnt. Sie konnte mehr machen, als nur Kinder der neuen aufzupassen. Es war ein Abenteuer, wenn jemand in ein Auslandsjahr als Au-pair geht. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt.

Alina Born hat ein Jahr als Au-pair in den USA gelebt. Sie ist eine 19-Jährige, die in einer Gastfamilie in der Stadt New Hampshire in einer hübschen Umgebung wohnt. Sie konnte mehr machen, als nur Kinder der neuen aufzupassen. Es war ein Abenteuer, wenn jemand in ein Auslandsjahr als Au-pair geht. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt.

Alina Born hat ein Jahr als Au-pair in den USA gelebt. Sie ist eine 19-Jährige, die in einer Gastfamilie in der Stadt New Hampshire in einer hübschen Umgebung wohnt. Sie konnte mehr machen, als nur Kinder der neuen aufzupassen. Es war ein Abenteuer, wenn jemand in ein Auslandsjahr als Au-pair geht. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt.

Alina Born hat ein Jahr als Au-pair in den USA gelebt. Sie ist eine 19-Jährige, die in einer Gastfamilie in der Stadt New Hampshire in einer hübschen Umgebung wohnt. Sie konnte mehr machen, als nur Kinder der neuen aufzupassen. Es war ein Abenteuer, wenn jemand in ein Auslandsjahr als Au-pair geht. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt.

Alina Born hat ein Jahr als Au-pair in den USA gelebt. Sie ist eine 19-Jährige, die in einer Gastfamilie in der Stadt New Hampshire in einer hübschen Umgebung wohnt. Sie konnte mehr machen, als nur Kinder der neuen aufzupassen. Es war ein Abenteuer, wenn jemand in ein Auslandsjahr als Au-pair geht. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt.

Alina Born hat ein Jahr als Au-pair in den USA gelebt. Sie ist eine 19-Jährige, die in einer Gastfamilie in der Stadt New Hampshire in einer hübschen Umgebung wohnt. Sie konnte mehr machen, als nur Kinder der neuen aufzupassen. Es war ein Abenteuer, wenn jemand in ein Auslandsjahr als Au-pair geht. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt.

Alina Born hat ein Jahr als Au-pair in den USA gelebt. Sie ist eine 19-Jährige, die in einer Gastfamilie in der Stadt New Hampshire in einer hübschen Umgebung wohnt. Sie konnte mehr machen, als nur Kinder der neuen aufzupassen. Es war ein Abenteuer, wenn jemand in ein Auslandsjahr als Au-pair geht. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt.

Alina Born hat ein Jahr als Au-pair in den USA gelebt. Sie ist eine 19-Jährige, die in einer Gastfamilie in der Stadt New Hampshire in einer hübschen Umgebung wohnt. Sie konnte mehr machen, als nur Kinder der neuen aufzupassen. Es war ein Abenteuer, wenn jemand in ein Auslandsjahr als Au-pair geht. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt.

Alina Born hat ein Jahr als Au-pair in den USA gelebt. Sie ist eine 19-Jährige, die in einer Gastfamilie in der Stadt New Hampshire in einer hübschen Umgebung wohnt. Sie konnte mehr machen, als nur Kinder der neuen aufzupassen. Es war ein Abenteuer, wenn jemand in ein Auslandsjahr als Au-pair geht. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Sie hat sich um alles gekümmert und dabei viele Erfahrungen gesammelt.



Am Zaun vor dem Weißen Haus in Washington. Alina Born hat in dem Jahr in den USA nicht nur als Au-pair gearbeitet, sondern auch viel gesehen.

# Alles hat ein Ende

LENGERICH. Die Feiertage nahen und das Jahr neigt sich dem Ende. Genauso wie das Projekt „Hergeschaut“. Wenn wir zurückblicken können wir uns an schöne Momente erinnern. Größere Tagesfahrten nach Köln oder kleinere Ausflüge zur JVA. Natürlich durfte auch die Erkundung der Lengericher Umgebung nicht fehlen.

Neben all den Fahrten haben die Jugendlichen und Kinder viel im Begegnungszentrum und auch zu Hause selbstständig gearbeitet. Jeder hat es als seine Aufgabe gesehen, ein Thema für einen Artikel zu finden und es zu bearbeiten, um somit unsere Doppelseite in den Westfälischen Nachrichten zu gestalten. An dieser Stelle bedanke ich mich bei den fleißigen jungen Journalisten.

Nicht zu vergessen die Kooperationspartner, das Jugendzentrum und die Stadtbücherei. Auch ihnen sagen wir ein großes Dankeschön. Genauso bedanken wir uns bei den zahlreichen Leuten, die sich dazu bereit erklärt haben den jungen Journalisten zur Verfügung zu stehen. Während des Projektes konnte man positive Entwicklungen bei den Projektteilnehmenden feststellen. Sowohl im selbstständigen Arbeiten, als auch im Schreibstil hat man bei einigen deutliche Veränderungen bemerken können, während bei anderen die „journalistischen“ Fähigkeiten verfeinert wurden. Mit hat es großen Spaß gemacht, da die Gruppe sehr dynamisch und motiviert war.

Einen ganz besonderen Dank ist Herrn Baar und seinem Team gewidmet, da sie sich bereit erklärt haben, alle drei Monate unsere Artikel abzulichten. Wie schon gesagt, alles geht zu Ende. Das Team „Hergeschaut“ hofft, es hat Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit den Artikeln unterhalten. Wir wünschen Frohe Festtage und ein frohes neues Jahr.

Darja Lerch

# J.K. Rowling in neuer Rolle

### „Phantastische Tierwesen“: Regie-Debüt der Erfolgsautorin

LENGERICH. Mit dem Film „Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind“ feiert J.K. Rowling ihr Film-Debüt. Die Autorin von „Harry Potter“ hat mit dem gleichnamigen Film nicht viel zu tun. Die Streifen basieren auf ihren Büchern. Bei „Phantastische Tierwesen“ ist als Autor Neve Scamander angegeben, eine Figur aus dem Harry-Potter-Universum. Ein Mann, der Monster – oder wie er sie nennt „Tierwesen“ – einfängt und beherbergt in der festen Überzeugung, sie seien bei ihm vor Menschen geschützt. Das Buch habe ich nicht gelesen.

Im Film wird nicht nur über ihn und seine Tierwesen erzählt. Der Titel trägt in der Hinsicht, es geht mehr um Neve Scamander, um ein Ereignis in seinem Leben. Dazu wird im Film nach knapp 40 Minuten geschwenkt. Dann gibt es Anlehnungen an die Harry-Potter-Filme, was für Kenner sehr spannend ist.

Am Ende des Streifens wird die Verbindung zum Anfang geknüpft. Dabei geht es nicht so sehr um die Tierwesen, vielmehr um eine bestimmte Figur aus dem Harry-Potter-Universum, die nicht zufrieden war mit der Situation der Magier. Eine spannende und lebhaft erzählte Geschichte, auch für Nichtkenner.

Die Szenen mit den Tierwesen sind die mit Abstand schönsten Bildsequenzen. Die Tierwesen wirken nicht wie Monster, sondern wie Tiere oder Fabelwesen, die aus mehreren Tieren bestehen. Die Fabelwesen sind ein Grund dafür, dass der Film sehr lustig und detailliert wird.

Das ist es, was J.K. anders macht, wenn sie als Autorin nun als Regisseurin agiert. Es geht ins Detail und auch auf Kleinigkeiten wird geachtet. Es geht nicht um große Ganze, sondern darum, wie es entsteht. Der Fehler im Film: Die Lösung des Problems sind Newt Scamander und seine Tierwesen – obwohl sie eigentlich nichts mit der Problematik zu tun haben.

Im Film werden drei Geschichten erzählt: Die von Neve Scamander und seinen Tierwesen; die von Newt als Brite in Amerika. Die dritte Geschichte – die Problematik der Magier in Amerika – hat mit Neve Scamander nichts zu tun. Sie wird einfach parallel zu den anderen beiden erzählt, die sich kreuzen und verschmelzen.

Der Titel nimmt nur einen kleinen Teil des Film ein und das ist der Fehler von J.K. Rowling. Trotzdem sieht der Film wie ein Märchen aus, die Farben stimmen und die Atmosphäre passt immer zur jeweiligen Situation. Einen derart schönen Film habe ich dieses Jahr nicht gesehen. Rowling hat die Geschichte im Ganzen perfekt erzählt, auch wenn der Film gefühlt zu lange dauert. Das bildliche Ende wurde an einen Nebendarsteller verschickt, der es sich zwar verdient hat, aber nicht in ein Filmende passt. Das eigentliche Ende ist vorbei und der Rest danach ist als Zusatzmaterial zu beachten.

Tim Baaron



Carina Eistard

st sehr gerne Justizvollzugsbeamter. Das und noch vieles mehr über seine Arbeit ist Platz hat er Melissa Siemens erzählt.

werden damit nicht übersehen. erläuterte Günter Butke. Ein Haftzimmer ist acht bis neun Quadratmeter groß und mit Bett, Schrank, Fernseher, Toilette, Waschbecken, Regal, Stuhl und Tisch ausgestattet. Die Fenster lassen sich öffnen, davor sind allerdings Gitterstäbe angebracht. Den in insgesamt 36 Zellen untergebrachten Männern stehen eine Bücherei, ein Multifunktionsraum und ein Garten zur Verfügung. Mobiltelefone sind verboten, DVD-Player und Playstation 1 erlaubt. Telefonate müssen genehmigt werden. In der JVA sind auch Psychologen anwesend. Auch Frauen arbeiten als Justizvollzugsbeamte. Melissa Fazit: Es wird sehr viel Wert auf

- Arbeitsablauf eines Beamten**
  - Bearbeitung der Post
  - Überblick verschaffen (Was ist in der vorherigen Schicht passiert?)
  - Häftlinge wecken
  - Überprüfen, ob alle leben
  - Frühstück aussetzen, die grundverschiedene Konzepte verfolgen. Das Deutsche und das Russische.
  - Wer es entspannter mag, für den ist das deutsche Bildungssystem eindeutig besser. Das russische System ist schwerer, fordert mehr Leistung von Schüler, ist aber auch effektiver. Schlechte Schüler gibt es kaum. Doch wegen dem Stress und dem hohen Leistungsdruck kann man daran kaputt gehen.
  - Das Interessante ist, dass noch in den 1950-er Jahren die Bildungssysteme der DDR und der Sowjetunion fast identisch waren. Während Russland nach dem Zerfall der Sowjetunion kaum Änderungen am System vornahm, wurde an deutschen Schulen immer weniger von den Schülern gefordert. Die Ironie ist, dass in Deutschland trotz der Senkung der Anforderungen im Grunde genauso viel für gute Noten getan werden muss.
  - Von den russischen Lehrern bekommt man sehr viele Hausaufgaben aufgegeben, vielleicht sogar mehr als nötig, meiner Meinung nach. Auch im Unterricht wird viel gefordert: Jeder Schüler wird regelmäßig drangegenommen, ganz gleich, ob er sich freiwillig meldet oder nicht.
  - In der russischen Schule wird der ganze Stoff zu nächst gründlich vom Lehrer erläutert, dann wird das Wichtigste schriftlich festgehalten. Dass soll es erleichtern, sich alles zu merken auch wenn es in der Praxis nicht immer funktioniert. Die Themen werden grundsätzlich deutlich eingehender und gründlicher behandelt.
  - Disziplin während des Unterrichts ist eine Selbstverständlichkeit und wird nur teilweise nicht eingehalten. Theoretisch wird in Deutschland dasselbe gefordert, aber praktisch wird deutlich weniger erreicht und auch anders umgesetzt. Das gilt auch in Sachen Disziplin.
  - Welches Bildungssystem besser ist? Das bleibt sicherlich eine persönliche Entscheidung. Doch effektiver ist meines Erachtens nach das russische System.

# Zwei Bildungssysteme mit unterschiedlichen Ansätzen

LENGERICH. Ein Vergleich zweier Bildungssysteme ist nicht einfach, meint Klim Kudrjaschow. Er wagt sich dennoch an diese Aufgabe. Sein Motiv: Ich hatte die Möglichkeit, zwei Systeme auszustesten, die grundverschiedene Konzepte verfolgen. Das Deutsche und das Russische.

Wer es entspannter mag, für den ist das deutsche Bildungssystem eindeutig besser. Das russische System ist schwerer, fordert mehr Leistung von Schüler, ist aber auch effektiver. Schlechte Schüler gibt es kaum. Doch wegen dem Stress und dem hohen Leistungsdruck kann man daran kaputt gehen.

Das Interessante ist, dass noch in den 1950-er Jahren die Bildungssysteme der DDR und der Sowjetunion fast identisch waren. Während Russland nach dem Zerfall der Sowjetunion kaum Änderungen am System vornahm, wurde an deutschen Schulen immer weniger von den Schülern gefordert. Die Ironie ist, dass in Deutschland trotz der Senkung der Anforderungen im Grunde genauso viel für gute Noten getan werden muss.

Von den russischen Lehrern bekommt man sehr viele Hausaufgaben aufgegeben, vielleicht sogar mehr als nötig, meiner Meinung nach. Auch im Unterricht wird viel gefordert: Jeder Schüler wird regelmäßig drangegenommen, ganz gleich, ob er sich freiwillig meldet oder nicht.

In der russischen Schule wird der ganze Stoff zu nächst gründlich vom Lehrer erläutert, dann wird das Wichtigste schriftlich festgehalten. Dass soll es erleichtern, sich alles zu merken auch wenn es in der Praxis nicht immer funktioniert. Die Themen werden grundsätzlich deutlich eingehender und gründlicher behandelt.

Disziplin während des Unterrichts ist eine Selbstverständlichkeit und wird nur teilweise nicht eingehalten. Theoretisch wird in Deutschland dasselbe gefordert, aber praktisch wird deutlich weniger erreicht und auch anders umgesetzt. Das gilt auch in Sachen Disziplin.